



# „Teilhabe älterer Menschen ermöglichen“

Workshop zur Einführung in Kriterien aus der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung

Donnerstag, 13. Juni 2019



Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



## Hintergrund des Workshops

Orte der Begegnung bieten im Alter einen wichtigen Baustein, um Gesundheit und Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen. Besonders für ältere Menschen in schwierigen Lebenslagen sind Begegnungsorte – wie Seniorentreffs – im Quartier wichtig, um ihre Lebensqualität zu erhalten und zu stärken. Daher standen im Mittelpunkt des Workshops folgende Fragen: Wie gelingen Zugangswege zu Orten der Begegnung und wie können Kompetenzen älterer Menschen hier gestärkt werden?

Zur Unterstützung dieser Fragen lernten die Teilnehmenden die Kriterien für gute Praxis in der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung kennen. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, anhand eines Praxisbeispiels und durch Anwendungsphasen ausgewählte Kriterien praktisch sowie entlang Ihrer Erfahrungen kennenzulernen. Dabei konnten sie die Bedeutung der jeweiligen Kriterien auf ihre Arbeitssituation übertragen sowie sich untereinander austauschen und voneinander lernen.

Die Kriterien stehen auf der Website des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice>

**Ziel des Workshops** ist die Förderung von Qualitätsentwicklung bei der Entwicklung von Projekten und Maßnahmen der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung und Prävention.

### Teilziele

- Stärkung des Verständnisses für die Good-Practice Kriterien
- Kennenlernen eines Praxisprojektes
- Befähigung, die fokussierten Kriterien bei der eigenen Arbeit anzuwenden
- Unterstützung der Selbstreflexion
- Vernetzung und Austausch der Teilnehmenden



### Input und Moderation der Veranstaltung

Nicole Göpfert und Josephine Göldner

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit

10:00 Uhr	Begrüßung und Kennenlernen
10:30 Uhr	Impuls: Kriterien für die gute Praxis der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung
10:45 Uhr	Hamburger Praxisbeispiel Nachbarschaftsheim St. Pauli Impuls: Hanna Blase   Leiterin Seniorentreff
11:30 Uhr	Kaffeepause
12:00 Uhr	Interaktive Phase Austausch und Diskussion in Kleingruppen
13:00 Uhr	Mittagspause
14:00 Uhr	Interaktive Phase Austausch und Diskussion in Kleingruppen
15:30 Uhr	Feedback und Ausblick
16:00 Uhr	Verabschiedung und Ende des Workshops

## Teilnehmende

Der Workshop richtete sich an Haupt- und Ehrenamtliche (z.B. aus Wohlfahrtsverbänden, Begegnungsstätten und Vereinen), die im Stadtteil gesundheitsfördernde Maßnahmen für ältere Menschen durchführen.

### Teilnehmende Institutionen:

- Diakonisches Werk (Quartiersentwicklung)
- Hansestadt Lüneburg: Pilotprojekt „Dabei sein im Alter“
- INI (individuell, nachhaltig und innovativ) Qualifizierung & Service
- Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) Brandenburg bei Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.
- St. Pauli Nachbarschaftsheim
- Bezirksseniorenbeirat Hamburg
- Informations- und Kontaktstelle Aktiver Ruhestand e.V. (I.K.A.R.U.S. e.V.)
- Stiftung Berufliche Bildung (Projekt „Hier und Jetzt“)
- Behörde/ Kommunales Gesundheitsförderungsmanagement (KGFM)

## Baum der Erkenntnis Teil I



Es folgte eine kurze Vorstellungsrunde. Die Teilnehmenden machten jeweils Angaben zu Name und Institution und formulierten ihre Erwartungen an den Tag.

„Gute Beispiele für das Erreichen ältere Menschen“

„Impulse für eigenes Projekt“


„Voneinander lernen“

„Austausch“

„Umsetzung der Good-Practice Kriterien mit Praktiker\*innen“



Die Teilnehmenden lernten sich untereinander kennen und Erwartungen an den Workshop wurden sichtbar



## Die Good Practice-Kriterien – Woher, weshalb und wie?



- Entwickelt im Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“
- Etappen der Entwicklung:
  1. Entwicklung der Kriterien
  2. Auswahlprozess für Beispiele guter Praxis
  3. (Weiter-) Entwicklung der Kriterien-Steckbriefe
  4. (Weiter-) Entwicklung und Umsetzung der Good Practice-Kriterien in Workshops



## Die Good Practice-Kriterien – Woher, weshalb und wie?



- GUTE statt BESTE Praxis: Lern- und Entwicklungsprozesse anstoßen
- „Voneinander Lernen“ auch über Handlungsfelder hinweg
- Kann andere Verfahren der Qualitätsentwicklung ergänzen
- Transfer über Handlungsfelder hinweg





## Die Good Practice-Steckbriefe



### 1. Definition

Kurze Erläuterungen des Kriteriums;  
Verweis auf Schnittstellen zu anderen Kriterien



### 2. Stufenleiter der Umsetzung

Soweit möglich, werden Kriterien als Aufeinanderfolge  
verschiedener Umsetzungsschritte dargestellt und visualisiert



### 3. Beschreibung der Umsetzungsstufen

Erläuterung der Umsetzungsstufen und Veranschaulichung durch ein  
Beispiel



### 4. Weiterführende Literatur

Hinweis auf weiterführende Literatur zur vertieften  
Auseinandersetzung mit den Kriterien



## Good Practice-Kriterien – Arbeitshilfen „Gute Praxis konkret“?



Prävention und Gesundheitsförderung für **ältere Menschen**



Verfügbar unter <https://www.gesund-aktiv-aelter-werden.de/projektdatenbank/arbeitshilfen-gute-praxis-konkret/>



## STUFEN DES KRITERIUMS „NIEDRIGSCHWELLE ARBEITSWEISE“



## Arbeit mit den Good Practice-Kriterien



Die Kriterien unterstützen:

- Projektplanung: Ideen strukturieren
- Projektantrag: fachliche und formale Aufgaben vermitteln
- Ideen-Check: Alles Wichtige berücksichtigt?
- Austausch: Vermittlung von Ideen und (Handlungs-) Ansätzen über Handlungsfelder/Sektoren hinaus



## Das Nachbarschaftsheim St. Pauli/ Referentin Hanna Blase



Frau Blase, Leiterin des Nachbarschaftsheim St. Pauli, stellte Strukturen, Hürden und Gelingensbedingungen ihrer täglichen Arbeit vor. Aus Erfahrung berichtete Frau Blase, dass das Konzept von Begegnungsstätten stetig neu angepasst und reflektiert werden muss, um ältere Menschen zu erreichen. Sie betont, dass ältere Menschen eine Vielfalt unterschiedlicher Lebenslagen aufweisen und sich daraus die Notwendigkeit ergibt, ältere Menschen nicht isoliert zu betrachten, sondern dass die unterschiedlichen Lebenslagen im Fokus stehen müssen. Trotz unterschiedlicher Lebenslagen (z.B. Herkunft und Religion) bestehen Gemeinsamkeiten der Gäste des Nachbarschaftsheim (u.a. Wohnungsnot, Schulden, lebenslange Armut, wenig Bildung, Analphabet\*innen, Gewalterfahrungen, Aufwachsen in autoritären Familienstrukturen, sowie schwere körperliche Arbeit wie Seefahrt, Gastronomie, Prostitution etc.). Der Großteil der Menschen, die das Nachbarschaftsheim besuchen, lebt prekär in Altersarmut und ist mit existentiellen Fragen konfrontiert. Um Zugangswege zu ermöglichen, ist es wichtig, Menschen auf Augenhöhe zu begegnen und sie aktiv zu beteiligen. Hilfestellung geben hierbei die Fragen „Wen will ich ansprechen?“, „Was zeichnet die Menschen aus?“ und „Was sind ihre Themen?“, um Menschen in schwieriger sozialer Lage zu erreichen. Trotz unterschiedlicher belastender Lebenslagen verfügen die Gäste des Nachbarschaftsheim über Stärken, die die Basis für die Gestaltung der Arbeit bilden.

Der Fokus der Arbeit liegt in der Sozialberatung z.B. zu Wohnkontext, Schulden, Grundsicherungsfragen, schwere Erkrankungen und insbesondere zu existentiellen Themen. Diese Themen ermöglichen den Erstkontakt, um im Weiteren auf Angebote des Nachbarschaftsheim aufmerksam zu machen. Durch eine aufsuchende Beratung, wie durch Hausbesuche oder Unterstützung bei der Vermittlung an Pflegedienste und Ärzt\*innen, werden die Menschen im Stadtteil St. Pauli unterstützt. Eine Kooperation mit der Hamburger Tafel und ein Mittagstischangebot finden große Akzeptanz. Als Einstiegsangebot und zur Förderung sozialer Beziehungen bietet das Nachbarschaftsheim am Vormittag einen offenen Bereich an, um den Zugang zu weiteren Angeboten wie zu Nähwerkstätten, Alphabetisierungskursen, Computerkursen sowie zu Bewegungs- und Ernährungskursen zu erleichtern. Die Angebote sind an keine organisatorischen oder individuellen Voraussetzungen, wie Anmeldeformalitäten, Kosten, Vorkenntnisse etc. gebunden.

Frau Blase zeigte in ihrem Vortrag eindrucksvoll auf, wie Teilhabe anhand „Niedrigschwelliger Arbeitsweise“ gelingen kann und Menschen der Seniorenbegegnungsstätte in ihren Fähigkeiten gestärkt werden können.

Weitere detaillierte Informationen zum Nachbarschaftsheim St. Pauli finden Sie unter:  
<https://www.gesund-aktiv-aelter-werden.de/good-practice/nachbarschaftsheim-st-pauli/>

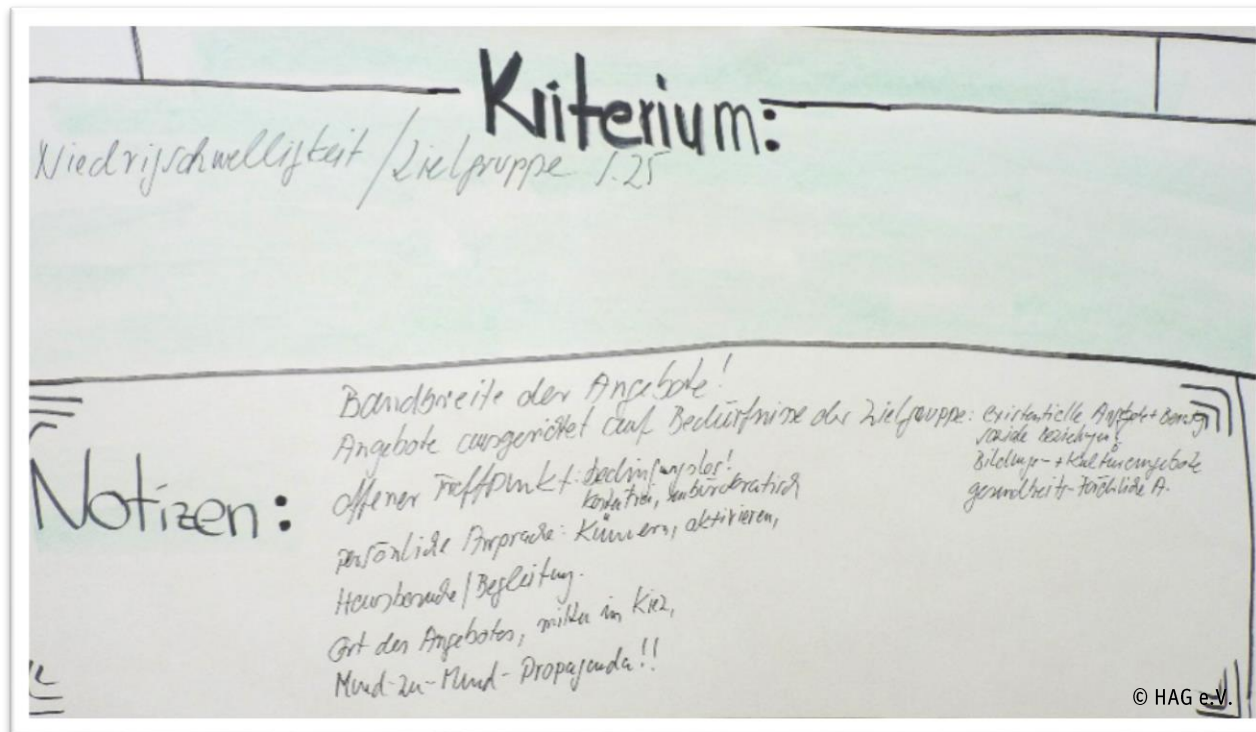


# Schatzsuche

**Ziel der Übung** ist die Erprobung des Good-Practice Ansatzes als Analyse-Instrument. Die Orientierung an den Umsetzungsstufen eines Kriteriums ermöglicht zudem Anregungen zur Weiterentwicklung eines Angebotes.

Bei der ersten interaktiven Phase begaben sich die Teilnehmenden auf Schatzsuche. Die Frage, ob anhand des vorgestellten Praxisbeispiels die erfolgreiche Umsetzung eines Good-Practice Kriteriums besonders deutlich wurde, leitete in die Arbeitsphase ein. In Kleingruppen wurden die Kriterien „Niedrigschwellige Arbeitsweise“ und das Kriterium „Zielgruppenbezug“ gewählt. Es wurde darüber diskutiert, warum die Kriterien ausgewählt wurden und auf welcher Umsetzungsstufe die Kriterien verortet werden können.

Die Kleingruppen stellten sich gegenseitig ihre Arbeitsergebnisse und die damit verbundenen Diskussionen im Plenum vor.



# Kriterium:

## Zielgruppenbezug

Warum Kriterium Zielgruppenbezug?

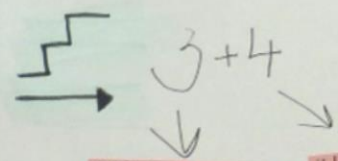
Notiz

bedarforientiert  
- Stadthilf  
- Bedürfnisse der Menschen

Unterstützung bei Individualität Fragen der Zielgruppe

Fokus auf Sozial benachteiligte (bisher weniger in der öffentlichen Sphäre)

Netzwerk auf Zielgruppe ausgelegt



3/ Zielgruppe klar bestimmt, mit alt Bezug zur Zielgruppe

4/ Zielgruppe ist klar bestimmt  
-> Lebenslagen sind bekannt & berücksichtigt

sozial benachteiligte ältere Menschen

- Stadthilf orientiert  
- realitätsbezogen

# Kriterium:

## Niedrigschwellige Arbeitsweise

Wohnort-nah  
SETTING  
ANSATZ

Aufsuchende und begleitende Hilfe vermitteln u.a. zu Ärzten, Ämtern

Sozialberatung insb. existenzielle Themen

Mund-zu-Mund-„Propaganda“

Akzeptanz / Toleranz im Stadthilf fördern

Selbstorganisation Gruppen vernetzen sich z.B. Treffen freizeit. Angebote aufeinander

kostenfrei keine Anmeldeformalitäten

Sozialberatung als erster Zugang über existenz. Themen

Soziale Beziehungen aufbauen

Vermittlung zu weiteren Angeboten, Einrichtungen u.a. Sprachkurse

③



Besucher:innen übernehmen Aufgaben?



Motivation zur aufsuchenden Unterstützung? u.a. Besucher:innen im Krankenhaus

②

# Kopfstand

**Ziel der Übung** ist die Vertiefung ausgewählter Schlüsselkriterien. Die Identifizierung von Herausforderungen und Stolpersteinen einzelner Kriterien unterstützt das Gespür, worauf die Teilnehmenden in der Umsetzung achten müssen.

In der zweiten interaktiven Phase wurde die Kopfstandmethode angewandt. Die Teilnehmenden trugen in Kleingruppen zusammen, was alles dazu beitragen kann bzw. zu tun ist, damit die Umsetzung der Kriterien „Niedrigschwellige Arbeitsweise“ und Empowerment“ **NICHT** gelingt.

Anschließend wurden die Fragen dann wieder „auf die Füße“ gestellt und Empfehlungen, Gelingensbedingungen und positive Erlebnisse anhand ihrer eigenen Arbeit und Erfahrungen abgeleitet, wie die Umsetzung gut gelingen kann. Oft ist dies einfach die Umkehrung der formulierten Herausforderungen.

Die Kleingruppen stellten sich gegenseitig ihre Arbeitsergebnisse und die damit verbundenen Diskussionen im Plenum vor





# Baum der Erkenntnis Teil II



Die Teilnehmenden wurden gebeten, auf einer oder mehreren Karten zu notieren, was sie vom Workshoptag mitnehmen.

- „Neue Gedanken zum Thema Partizipation“
- „Neuer Blick auf die Zielgruppe bzw. Blick erweitert“
- „Austausch mit verschiedenen Interaktionspartnern“
- „Ideen für praktische Arbeit“
- „Arbeitshilfen“

## Fazit und Ausblick

Durch das Nachbarschaftsheim St. Pauli als Praxisbeispiel und der Heterogenität der bunten Nachbarschaft und der vorhandenen Problemlagen auf St. Pauli konnten die Teilnehmenden Ideen und Möglichkeiten filtern und auf eigene Arbeitszusammenhänge übertragen. Das Praxisbeispiel unterstützte dabei das Kennenlernen der Good-Practice Kriterien.

Im Verlauf des Workshops entstanden besonders zum Kriterium „Multiplikatoren-Konzept“ und „Vernetzung“ Querverweise. Daraus folgend könnte ein Aufbau-Workshop anschließen, um weitere Kriterien zu vertiefen und ein Ausblick auf weitere Handlungsmaßnahmen zu ermöglichen.

Als Erkenntnis des Tages zeigt sich der oftmals große Anspruch Partizipation zu erreichen. Mit Blick auf den Workshop setzt der Entwicklungsprozess der Partizipation jedoch meist die Aktivierung der Kriterien „Niedrigschwellige Arbeitsweise“ und „Empowerment“ voraus.

## Veranstalterin

Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für  
Gesundheitsförderung e. V. (HAG)

Hammerbrookstr. 73 | 20097 Hamburg

[www.hag-gesundheit.de](http://www.hag-gesundheit.de)

Nicole Göpfert

Telefon: 040 2880 364-28

E-Mail: [nicole.goepfert@hag-gesundheit.de](mailto:nicole.goepfert@hag-gesundheit.de)

Josephine Göldner

Telefon: 040 2880364-23

E-Mail: [josephine.goeldner@hag-gesundheit.de](mailto:josephine.goeldner@hag-gesundheit.de)

Die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hamburg (KGC) ist in der Geschäftsstelle der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) integriert. Die KGC wird gefördert durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a Abs. 3 SGB V im Rahmen ihrer Aufgaben zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten und durch die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV). Weitere Informationen unter: [www.hag-gesundheit.de](http://www.hag-gesundheit.de)

Gefördert durch:



Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V

